

Mumien, Münzen, Marzipan – ein Tag in Lübecker Museen

Ein Tag in den Museen, Betonung auf „ein“, ist in der Geschichte atmenden Hansestadt Lübeck zu wenig. Was fällt Ihnen spontan zu der Stadt Lübeck ein? Das Holstentor? Thomas Mann und die Buddenbrooks? Lübecker Marzipan? Da wären wir schon mitten im Thema. Im zweiten Stock ihres Verkaufs- und Caféhauses in der Breiten Straße 89 hat die Firma Niederegger der Geschichte des Marzipans und der eigenen im November 1999 einen Ausstellungsraum eingerichtet: den Marzipan-Salon. Die Wände des engen Treppenhauses schmücken – auf fast Niederegger-Firmen-Roter Tapete Entwürfe des Graphikers Alfred Mahlau zum Firmenlogo. Alfred Mahlau lebte in Abständen immer wieder in Lübeck und ist vor allem bekannt, weil er Lorient und Horst Janssen auf der Landeskunstschule in Hamburg das Zeichnen beibrachte, indem er sie zwang, Blumenkohl und ähnliche Dinge abzuzeichnen – aber das ist eine andere Geschichte. Der zweite Eindruck der Ausstellung vermittelt sich olfaktorisch: ein Geruch nach ranzigem Fett schlägt dem Besucher entgegen. Wie sich schnell herausstellt, ist diese sinnliche Belästigung nicht abzustellen; denn das Prunkstück der Ausstellung bilden zwölf lebensgroße Figuren aus Marzipanrohmasse. Die Figuren zeigen, so kann man auf der dazugehörigen Informationstafel lesen, „berühmte Marzipan-Fans aus allen Zeiten“.

Die Ausstellung ist routiniert abgewickelt. Farblich dominieren, wie könnte es anders sein, Rot und Gold, die Farben der Firma. Dass die Firma sich diese Farben ausgewählt hat, hängt zum einen mit der „goldigen“ Farbe des Marzipans zusammen, andererseits spiegeln sie die typischen Caféhausfarben wider. Inhaltlich wie formell stehen die Rohstoffe Mandeln und Zucker im Mittelpunkt. Zwei raumhohe durchsichtige und beleuchtete Behältnisse sind zum einen mit Mandeln, zum anderen mit Zucker gefüllt. Reliefs aus Marzipan zeigen historische Produktionsverfahren, in einem kurzen Film erfährt der interessierte Besucher alles über die heutige Marzipanproduktion. „Spitzenprodukte“ – in diesem Fall möglichst naturgetreu nachgebildetes Obst, in hohen schmalen Schaukästen präsentiert, runden die „Marzipan-Show“ ab. Zwei Wände in der Ausstellung sind der Firmengeschichte gewidmet, die mit – allerdings zum Großteil kopierten – Fotografien, Urkunden, historischen Einkaufslisten usw. dokumentiert ist. Zusammen mit der Verkaufsausstellung im Erdgeschoss und dem im Angebot ebenfalls marzipanlastigen und teuren Café rundet die Dauerausstellung im Marzipan-Salon die Präsentation der Firma und ihrer Produkte ab, indem sie das Marzipan in einen größeren, übergeordneten Zusammenhang stellt – als Welthandelsprodukt, als historisch relevantes Kulturgut.

Das Thema Handel führt uns weg aus der Breiten Straße, direkt in den Keller des Kulturforums Burgkloster, in die Ausstellung „Pfeffer und Tuch für Mark und Dukaten – Waren und Geld des Hansekaufmanns im Spiegel des großen Lübecker Münzschatzes“. Der Besucher wird mit Aussprüchen, die ihren Ursprung im Bereich des Umgangs mit und der Prägung von Münzen haben, zum Anfang der Ausstellung geleitet. Die Ausstellung ist thematisch in drei Abschnitte gegliedert. Die Anfangsräume rechts und links vom Eingang zeigen die Münzgeschichte Lübecks. Ein kleinerer Vorraum und ein Abschnitt im Kellergewölbe bringen dem Besucher ‚Lübeck um 1530‘ näher, der Rest der Ausstellung im Kellergewölbe präsentiert den ‚großen Lübecker Münzschatz‘. Neben einer detaillierten wissenschaftlichen Aufarbeitung

www.morematter.de

tung des Münzschatzes versucht die Ausstellung, dem Besucher die Münzen und ihre Bedeutung durch die Umsetzung in die Lebenswelt – in Form der Präsentation von Waren – anschaulich zu machen. Auch die Texte bemühen sich, diesen Bezug immer wieder herzustellen. Die Exponate werden sorgfältig in ihren historischen Kontext eingebettet dargestellt. Die Ausstellung verfährt diesbezüglich sehr konsequent und ausführlich; das heißt, sie ist trotz Auflockerung der Münzsammlung mit anderen Objekten – z. B. der Nachbildung einer ganzen Schiffsladung von Waren in Fässern, Ballen und Säcken – extrem textlastig. Problematisch ist zudem, dass die Texte zum einen schwer verständlich sind und sich zum anderen aufeinander beziehen; der ideale Besucher würde die Texttafeln nacheinander durchlesen – was ihn allerdings mehrere Stunden kosten würde. Eine Ausstellung mit Lehrbuchcharakter – es muss immer wieder ‚nachgeblättert‘, nachgeschaut werden. Also eine Ausstellung für Schüler, die entsprechend begleitet werden, für Kenner, Sammler, Studierende und ein regional interessiertes Publikum. Wer sich weder mit historischen Münzen noch in Lübecker Stadtgeschichte auskennt, nimmt immerhin einen groben inhaltlichen Eindruck von einem komplexen Thema und den ästhetischen der Warenansammlung mit.

Der Geschichte des Burgklosters selbst wird im oberen Stockwerk Rechnung getragen. 1229 gegründet, diente das Gebäude während der Nazizeit als Gefängnis und Gerichtsstätte, aktuell ist hier die Sonderausstellung „Ein KZ wird geräumt – Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung“ zu sehen. Als weitere Sonderausstellung zeigt das Kulturforum Burgkloster die Kunstaussstellung „Eigen-Sinn“ der Künstlerin Regine Bonke. Laut Faltblatt kommt es in dieser Ausstellung „zu spannenden Beziehungen zwischen Kunst und Architektur“ – eine Pflegemaßnahme für entspannte Beziehungen zwischen lokal ansässigen Künstlern, Kunst- und Fördervereinen samt zugehörigem Publikum.

Einen weiteren Beitrag zu der musealen Vielfalt Lübecks leistet die Völkerkundesammlung, die seit 1984 im Zeughaus am Dom untergebracht ist. Neben einer Dauerausstellung über die ‚Lübecker Apothekermumie‘ stehen im Ober- und Erdgeschoß Räume für wechselnde Ausstellungen zur Kulturgeschichte und Gegenwart fremder Kulturen zur Verfügung. Die derzeitige Sonderausstellung heißt „Katsinam – Figuren der Pueblo-Indianer Nordamerikas aus der Studiensammlung Horst Antes“. Der Maler, Grafiker und Plastiker Horst Antes (geb. 1936) hat die Ausstellung selbst konzipiert und auch zum Großteil mit aufgebaut. Näheres über die Objekte erfährt der interessierte Besucher jedoch nur aus zwei Faltblättern und dem in der Ausstellung ausliegenden Katalog. Die Objekte selbst werden von fast nicht lesbaren Betitelungen begleitet, jede weiterführende Kontextualisierung wird zugunsten einer streng ästhetisierten Ausstellungsweise zurückgestellt. Horst Antes gestaltet die Ausstellung als Kunstaussstellung, in bewährter Galerieoptik. Dass er sich intensiv mit den Riten und Kulturen der Pueblo-Indianer auseinandergesetzt hat, erfährt der Besucher ebenfalls aus dem Faltblatt, in der Ausstellung kommt dieses Wissen um den kulturellen Kontext der Katsina-Figuren nicht zum Tragen. Antes reiht sich damit ein in die lange Reihe westlicher Künstler, die in den Kulturen der „Anderen“ pauschal das „Ursprüngliche“, „Unverfälschte“ suchen und sich mit diesen Eindrücken in ihrer eigenen Kunst auseinandersetzen.

Einer ganz anderen Konzeption folgt die Dauerausstellung rund um die „Lübecker Mumie“. Nach dem Motto ‚klein aber fein‘ ist die Ausstellung unspektakulär aber didaktisch gut gemacht. Alle Ausstellungsobjekte werden hinreichend bezeichnet und mit verständlichen Tex-

ten versehen. Wichtige Fragen zu den Objekten werden geklärt, die Texte sind auch unabhängig voneinander verständlich. Um die Objekte zu entmystifizieren, werden z. B. ein echter Skarabäus und Ingredienzen zur Mumifizierung in den Vitrinen mit ausgestellt.

Wieder unter den Lebenden stellen Sie fest, dass Ihr Tag in den Lübecker Museen vorbei ist. Und Sie stellen fest, dass Sie unbedingt noch einmal wiederkommen müssen, um das Holstentor zu sehen und auf den Spuren von Thomas Mann zu wandeln – um nur zwei der sich bietenden vielfältigen Möglichkeiten zu nennen.